

Nachhaltiger Rapsanbau – Basis für nachhaltige Mobilität

Berlin, Mai 2008 – Der Einsatz von Biokraftstoffen wie Biodiesel macht nur dann Sinn, wenn der Anbau der Rohstoffe und die Kraftstoffherstellung die grundsätzlich positiven Eigenschaften in Bezug auf Klima- und Umweltschutz nicht in das Gegenteil umkehren. Das bedeutet im Falle der Biodieselproduktion, dass die relevanten Ölpflanzen nicht zu Lasten der Natur angebaut werden dürfen. In diesem Zusammenhang werden in der aktuellen Diskussion über die Sinnhaftigkeit der Biokraftstoffnutzung insbesondere Soja- und Palmöl kritisch hinterfragt. Auch wenn beide Öle nur zu sehr geringen Anteilen energetisch genutzt werden und in Deutschland derzeit maximal 20 Prozent Sojaöl für die Biodieselherstellung verwendet werden, muss sichergestellt sein, dass ihre Erzeugung in den Ursprungsländern in Südamerika und Asien nachhaltig erfolgt. Wobei dieser Anspruch nicht nur für die energetische Nutzung, sondern grundsätzlich für jeden Einsatzbereich gelten muss. Es muss beispielsweise ausgeschlossen werden, dass für die Biokraftstoffnutzung bestehende Felder genutzt werden und der Anbau für Nahrungsmittel auf Flächen ausweicht, für die Regenwald abgeholzt wird. Bei der geplanten Einführung eines Zertifizierungssystems für Biokraftstoffe muss daher auch eine solche indirekte Landnutzungsänderung ausgeschlossen werden. Auch wenn das Thema Regenwald für den Anbau von Raps keine Rolle spielt, sind die deutschen Erzeuger bestrebt, den Anbau unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten optimal zu gestalten.

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ hat seinen Ursprung in der Forstwirtschaft. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Deutschland eine auf langfristige Ressourcenerhaltung angelegte Forstwirtschaft zur Norm. Damit zog man die Konsequenzen aus der Übernutzung des Waldes, die seinerzeit zu gravierenden Rohstoff- und Energiekrisen einer auf die forstliche Urproduktion angewiesenen Gesellschaft geführt hatte.

Entgegen einer heute weit verbreiteten Auffassung verfolgt das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung aber nicht nur ökologische Aspekte, sondern hebt gleichermaßen auch auf die Umsetzung ökonomischer und sozialer Ziele ab. Um all diese Aspekte für den Anbau von Raps in Deutschland zu erfassen, hat die Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen e. V. (UFOP), als Interessenvertretung der heimischen Rapserzeuger, in den Jahren 2004 bis 2007 in einem gemeinsamen Verbundprojekt mit dem Nahrungsmittelkonzern UNILEVER für den Rapsanbau zehn Nachhaltigkeitsindikatoren untersucht:

1. Bodenfruchtbarkeit, 2. Bodenverluste, 3. Nährstoffe, 4. Pflanzenschutz,
5. Biologische Vielfalt, 6. Wertschöpfungskette, 7. Energie, 8. Wasser, 9. Sozial- und Humankapital, 10. Lokale Wirtschaft.



Union zur Förderung
von Oel- und Proteinpflanzen e. V.

Herausgeber:

UFOP e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin
Telefon 030/31 90 4-2 02
Telefax 030/31 90 4-4 85
E-Mail info@ufop.de
www.ufop.de

INFORMATION
Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen e. V.

Für jeden Indikator wurden spezifische Regeln für eine so genannte „Gute Fachliche Praxis“ beschrieben, die entweder bereits angewendet oder in naher Zukunft umgesetzt werden. Zusätzlich wurden Verbesserungspotenziale aufgezeigt. Im Hinblick auf Nachhaltigkeit ist die Bedeutung von Winterraps als Vorfrucht und als tragende Blattfrucht in der gesamten Fruchtfolge besonders hervorzuheben. In der heutigen Zeit, in der nur noch wenige Fruchtarten ackerbaulich genutzt werden, ist Raps als Fruchtfolgeglied nahezu unverzichtbar. Die Erfahrungen aus der Praxis – gerade auch in witterungsbedingt schwierigen Jahren wie 2007 – sprechen für sich: Dieses Erntejahr hat die Grenzen eines sehr engen Getreideanbaus aufgezeigt. Andererseits erfordert eine hohe Anbaudichte bei Raps hohe Professionalität und große Aufmerksamkeit bei der Feldhygiene, um Infektionszyklen von Schaderregern wirksam zu unterbrechen.

Mit dem Thema Lachgas (N_2O) hält sich seit Jahren hartnäckig ein Kritikpunkt bezüglich der Klimateffizienz der Rapsölnutzung im Kraftstoffmarkt. Die von Kritikern angegebenen Werte entsprechen nach Ansicht des Branchenverbands UFOP jedoch nicht dem aktuellen Stand der Praxis. Moderne Rapsorten bedürfen aufgrund einer faktisch höheren Aufnahmeeffizienz einer wesentlich geringeren Stickstoffdüngung von in der Regel deutlich unter 200 kg N/ha. Damit einhergehend sind die N_2O -Emissionen mit 10 bis 15 kg/ha anzusetzen und damit deutlich geringer als beispielsweise in der theoretischen Studie des Nobelpreisträgers Crutzen angenommen. Dieser Umstand wurde durch verschiedene experimentelle Untersuchungsergebnisse eindeutig bestätigt und untermauert. Der Trend in der landwirtschaftlichen Pflanzenproduktion geht laut UFOP in Deutschland generell in Richtung einer weiteren Reduktion des Inputs an Produktionsmitteln und hier insbesondere an Dünge- und Pflanzenschutzmitteln.

Die Initiative der heimischen Rapserezeuger für einen noch weiter optimierten nachhaltigen Rapsanbau ist auch verbunden mit noch größerer Transparenz und Information. Daraus ergibt sich letztlich auch ein deutlicher Wettbewerbsvorteil gegenüber Importen, deren Herkunft, im Gegensatz zu inländischer Ware, in vielen Fällen nicht sicher nachvollziehbar ist. Dies gilt für die Erzeugung von Rapssaat als Rohstoff für die Biokraftstoffherstellung, aber in gleichem Maße auch für die Produktion von Rapssaaten zur Herstellung von Lebensmitteln. Die in der Europäischen Union am internationalen Maßstab gemessenen hohen ordnungsrechtlichen Anforderungen an die „Gute fachliche Praxis“ sehen keine Differenzierung hinsichtlich der endgültigen Nutzung der Rohstoffe, das heißt, zur Nahrungs- oder Nichtnahrungsmittelverwendung vor. So ist der nachhaltige Rapsanbau hierzulande und in der EU nicht nur die Basis für nachhaltige Mobilität, sondern auch für eine sichere und ressourcenschonende Versorgung mit hochwertigem Rapsspeiseöl.

Weitere Informationen zum Nachhaltigkeitsprojekt und insbesondere die Beschreibung der Nachhaltigkeitsindikatoren sind unter www.ufop.de als Download verfügbar.